

ben, ist nicht viel besser, als wenn man die Thiere gar nicht verscharrt.

In Frankreich sind zehen Schuh tiefe Gräber vorgeschrieben. Diese Vorschrift ist eben nicht übertrieben; allein würden sie bei uns nur achte tief gemacht — wir könnten alsdann den Kalk, den wir mit grössern Kosten auf die Todten säen, entbehren.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Reinigung der Ställe, und der Gefässe.

Nach den genauesten Anordnungen und den besten Vorschriften, die wir von der Reinigung der Ställe haben, sollen sie

Erstens gemistet, und der Mist zehn Schuhe tief in die Erde begraben werden; wenn dies geschehen ist, soll

Zweitens, das Pflaster aufgebrochen — die Erde einen guten halben Schuh tief abgetragen — die Klauen, und die Bretter um die Stände *ic.* abgerissen, die Bette aus den Ställen entfernt — alles Holzwerk mit siedendem Wasser gebrühet — kräftig abgerieben — durch die Flammen eines lodernen Feuers hin und her gezogen, und alsdann über Esigdampf eingerauchet werden.

Drittens, sollen die Mauern abgekrast, die Tröge und die Geschirre aufs reinste gewaschen, und wenn der Stall von Holz oder von Brettern wäre, nach der eben gesagten Weise behandelt und gereinigt werden.

Viertens, soll der Dunstkreis im Stalle, und die Gifttheilchen, die sich in Spalte, oder in die Mauern verborgen haben, durch das angezündete Feuer in den verschiedenen Winkeln der Ställe (besonders an den Orten, wo die Thiere umgestanden sind) erste Tage nach einander erneuert, und die Gifttheile verjaget werden.

Fünftens, soll in dieses Feuer zu wiederholtenmalen Schwefel, Schießpulver, Salpeter geworfen werden. *

Sechstens, soll der Dampf von Essig, Vitriolöl und Salz angewendet, und durch einige Tage wiederholet werden.

Siebtens, sollen die Ställe geweißet, die Thüren und Fenster geöffnet, und alsdann erst Pferde eingestellt werden, ehe man Ochsen oder Kühen darinnen Wohnung giebt.

Achtens, die Geschirre und das Holzwerk welches die Kranken während der Seuche befeuchtet oder beschmieret haben, soll in Asche verwandelt werden.

Neuntens, diejenigen Ställe, die mit Stroh gedecket sind, soll man abdecken, und das Stroh durch die Flammen verzehret lassen. Eben so soll mit denen verfahren

35

* Auch wird das Feuer von aromatischen Kräutern --- Rauchwerke von Harz, von Pech, von andern riechenden Sachen zu eben diesem Zwecke vorgegeschrieben.

werden, die von leichtem Holz oder von Brettern zusammengesetzt worden, wenn sie zu Spitalern gedient haben.

Alles dieses ist nach den Begriffen und den Grundsätzen vorgeschrieben worden, die wir bisher von der Natur der Seuchen, der Ansteckung, und dem Gifte hatten, das diese Krankheiten aushauchen, und den Körpern mittheilen sollen. Was das schlimmste bei diesem Verfahren ist, besteht in dem, daß die Ställe nach der gegebenen Vorschrift gereinigt werden sollen, wenn auch nur ein einziges Thier darinnen ums Leben gekommen wäre.

Wer von dieser Materie mehr wissen will, der lese l'Exposé des Moyens curatifs et preservatifs par Mr. Vicq d'Azyr édition de Paris 1776. depuis pag. 550 — 560. und andere gute Schrifsteller die von Seuchen gehandelt haben.

Anmerkung über die Reinigung
der Ställe.

Wenn die Ursache nicht mehr wirkt; die eigentlich die Seuche erregt — sind die Ställe rein; das Gift steckt selten in den Ställen, es steckt im Körper der Thiere. Könnte jemand den festen und den flüssigen Theilen die Gesundheit geben, die sie im natürlichen Stande haben, so würde sich das Vieh auch in verseuchten Ställen eben nicht übel befinden, wenn sie anders räumig, hell und lüftig wären. Es würde alsdenn denselben gleichen, die die Krankheit überstanden haben.

Allein wenn die Körper zu sehr verdorben, und die Säfte zuviel abgeartet sind, so können die Thiere ihre vorige Gesundheit durch kein ander Mittel, als durch die Zufälle die sie begleiten, und durch eine vollkommene Krisis erlangen.

In Seuchen, die nicht ansteckend sind, ist die vorgeschriebene Reinigung der Ställe nicht nur eine überflüssige, sondern eine lächerliche Sache —; eine Anordnung, die
dem

dem thierärztlichen Verstande Schande macht. Ich sage die vorgeschriebene Reinigung, von der andern rede ich nicht. Es versteht sich von selbst, daß die Ställe, als Ställe betrachtet, immer rein seyn müssen, wenn sie gesund seyn sollen.

Auch die Kontagionen vergiften die Ställe weit weniger, als man es glaubt. Die Mauern, die Bretter, das Holzwerk um die Thiere — selbst die Geschirre, aus welchen den Kranken, der Trunk und die Nahrung gereicht wird, sind mehr verdächtig, als giftig; sollten sie auch giftig seyn, so vergiften sie nicht so leicht.

Die Materie, mit der sie vor der Reife des Giftes, und nach der Krisis besudelt werden können, hat keine ansteckende Kraft; wenn sie die letzte erhält, so lehren die Versuche des Herrn Campers, daß das Seuchengift nicht vergiftet, wenn es die Thiere verschlingen.

Mit der feuchten Streu, dem Mist und der nassen Erde — verhält sich die Sache anders; besonders an dem Orte, wo
die

die Kranken gelegen, oder gestorben sind. Diese können die gesunden Thiere vergiften, wenn jemand so unbedachtsam wäre, sie an dergleichen Orten zu stellen, ohne den Platz zu säubern. An solchen Orten sage ich, wäre es möglich, daß das gesunde Vieh angesteckt würde, weil das feuchte Gift, auf dem sie alsdenn stehen und liegen, durch die Einsaugungsgefäße in den Körper dringt, und gleichsam eingeäugelt wird. Allein auch dieses wäre eine Hypothese, wenn die Versuche des Herrn Marquis v. Courtille von, die er mit der kranken Haut angestellt hat, keine Hypothese sind.

Überhaupt werden die Thiere von den Ställen öfter, als die Ställe von den Thieren angesteckt; dieß ist nicht nur im kranken, sondern auch im gesunden Stande wahr. Unter hundertten hat kaum einer einen gesunden Bau.

Die Ursache, warum sie vergiften, liegt bald in der übeln Lage, bald in dem wenigern Raume, bald in den niedrigen Decken derselben.

Den meisten fehlt es an Licht, * an Luft, an Raum. In den meisten sind zu viel Thiere, alle sind nach der Anzahl ihrer Bewohner zu eng, zu warm, zu schmutzig; keiner von diesen Gattungen Ställen hat Weite und genugsame Fenster; keiner genugsame Luft.

Deswegen sind die meisten für die Thiere so ungesund; deswegen verbreiten sie die Seuchen so leicht; deswegen werden die Thiere weit öfter von den Ställen, als die Ställe von den Thieren angesteckt — besonders bei übeln Constitutionen.

Überhaupt sind wir in Deutschland noch nicht so mit dem gesunden Stallbau bekannt, wie wir es seyn sollten. Ich rede überhaupt, weil eine Schwalbe keinen Sommer, und zwey keine Heerde ausmachen. Das Fleisch, die

* Den wohlthätigen Einfluß welchen die Pflanzen von der Sonne und dem Licht empfangen, und bei Tage für Menschen und Thiere im Dunstkreise verbreiten, hat der berühmte Herr Ingen-Housz vor kurzem entdeckt. Die schädlichen Eigenschaften, welche die Gewächse in der Nacht, und in schattigen Orten hauchen, hat eben dieser grosse Naturforscher durch vorrestliche Versuche bewiesen.

die Milch, die Butter würden besser und gesünder seyn, wenn wir bessere Stallungen baueten.

Glücklich sind wir, daß wir das Schlachtvieh aus einem Lande bekommen, wo die Thiere in der freien Luft ernährt, erzogen, und gemästet werden. Wie können Thiere einen gesunden Körper haben, die beinahe ihr ganzes Leben in einem faulen Dunstkreise athmen?

Das beste Reinigungsmittel, was ich für gesunde und kranke Ställe kenne, sind — nebst der Lage gegen den Aufgang der Sonne — der englischen oder holländischen Reinlichkeit — dem erforderlichen Raum — der Helle und dem Lichte — die Dampfänge, die in Gestalt eines Schorsteins durch die Decken und Dächer dringen.

Mit diesen, mit guten Weiden, mit guter Nahrung und Pflege, mit wenigerm und besserem Vieh — ließen sich die Seuchen vermindern. Was läßt sich durch die Kunst erhalten, wenn man sich im Verhalten von
der

der Natur entfernt? Ist denn die wahre Kunst was anders als Natur?

Das Anhängen der Zwiebeln, des Knoblauchs, der aromatischen Kräuter — das Räuchern mit Federn, mit Horn, mit Schuhsohlen, mit Teufelsdreck —; das Abdämpfen des Essigs und Vitriolöls —; das Verpuffen des Schießpulvers und des Salpeters — haben nie die Seuche verhindert — nie die Ställe gereinigt. Ich müßte sie Blendwerke nennen, wenn sie aus einer andern Quelle, als aus der Quelle der guten Gesinnung flößen.

Wie viel müßte man nicht von allen diesen Sachen verbrennen, ehe man einen Stall, den auch nur eine einzige Kuh bewohnt, austrocknen, versäuern, oder aromatisch machen wollte? Man muß nicht auf den Dunstkreis allein — nicht auf den Geruch des Rauches — sondern auch auf die Lage des Stalles, auf die Masse des Bodens, auf welchen die Thiere stehen — auf alles sein Augenmerk richten.

Weit lieber wollte ich rathen den Effig auf die Erde zu schütten, als ihn verrauchten zu lassen; er würde viel kräftiger wirken, wenn er anders eine Wirkung wider die Seuchen in übel angelegten Stallungen hat.

Selbst von den brennenden Feuern in Ställen kann niemand was Gutes erwarten; sie verschlimmern eher die Luft, als sie sie gesünder machen. Wer in einem faulen, oder stinkendem Orte den Gestank vermehren will, der darf nur Feuer darein machen, so wird er ihn gewiß vermehren.

Die besten Reinigungsmittel für einen angesteckten Stall, sind Wasser und freye Luft. Die letzte trocknet die nasse Erde — und das erste befrehet die Tröge, das Holzwerk, die Gefässe, die die Kranken beschmieret haben — von ihrem giftigen Schlamme, wenn man es mit Menschenhänden, oder mit mechanischen Reibungen anwendet.

Wer also contagiöse Ställe reinigen will, der öffne Thüren und Fenster, so weit er sie öffnen kann, und lasse alles waschen, was die contagiösen Thiere beschmieret, oder verunreiniget haben.